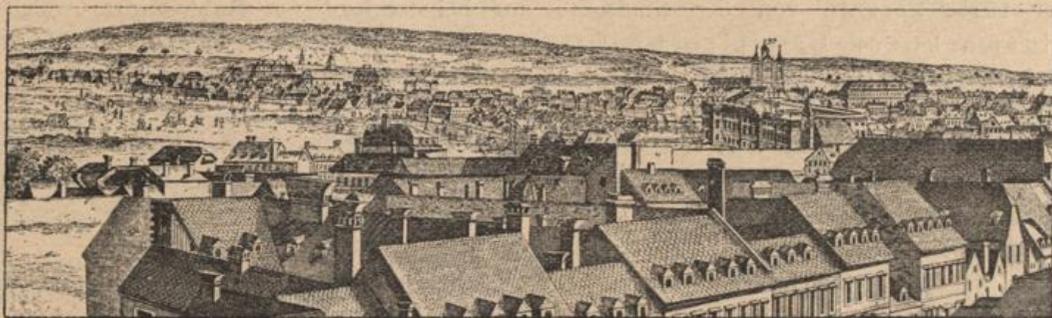


## XXVII. CAPITEL.

### Mariahilf.



Schon im XV. Jahrhundert finden sich urkundlich regelmässige Ansiedlungen gegenüber der Hofburg, zunächst dem **Wiedmerthor** (Burgthor) auf jener steilen Höhe, die gegen den Wienfluss abfällt und heute **Mariahilf** genannt wird. Im XVI. Jahrhundert hiess der Grund im „**Schiff**“ (oder **Scheff**); ein Name, der vermuthlich daher rührt, weil die aus Schwaben, Baiern und Oberösterreich zahlreich herabkommenden Donauschiffleute gewöhnlich hier, wie es auch noch in den Zwanziger Jahren üblich war, ihre Herberge nahmen, wenn sie zu Lande nach Hause kehrten. —

Als später die Barnabiten einen Grund im **Scheff** erkaufen, um den Friedhof ihrer Pfarre, der sich damals an der Stelle der heutigen beiden Michaeler Häuser zunächst der Michaelerkirche in der Stadt befand, dahin zu verlegen; erbauten sie bei diesem Gottesacker, (wie dies damals üblich war) eine hölzerne Capelle, und setzten darin im Jahre 1660 das bekannte Madonnenbild (nach seinem Urbilde zu Passau) der **Muttergottes „von Mariahilf“** genannt, zur öffentlichen Verehrung aus, bei welchem der Volkszulauf alsbald so gross wurde, dass ein Wohnhaus für einige Geistliche dazu erbaut werden musste. Allmählig verschwand seit dieser Zeit die alte Benennung und bald wurde der Grund allgemein „**Mariahilf**“ genannt. Eigentlich besteht diese Vorstadt nur aus einer einzigen Hauptstrasse, welche am Rücken des Berges gelegen, sich von der heutigen Glacis bis zur Linie in gerader Richtung fortzieht und sechs Vorstadt-Gründe: **Laimgrube**, **Windmühl**, **Gumpendorf**, **Mariahilf**, **Neubau** und **Schottenfeld** berührt.

Seit der Aufhebung der 34 Vorstädte aber werden die vier erstgenannten Gründe (Magdalenagrund, Laimgrube, Windmühle und Gumpendorf) zur Mariahilfer Vorstadt gerechnet und bilden mit dieser den sechsten Bezirk. Das Mariahilfer Terrain war noch bis zum Beginne des XVII. Jahrhunderts ungemein steil, und die Ansiedelungen auf der Berghöhe beherrschten die ganze Stadt; auch war das Terrain nach drei Seiten hin sehr abschüssig und zwar links gegen das Wienflusssufer, dann rechts gegen Spittelberg und in der Mitte von der Stadtseite aus beim Anfange der Mariahilfer Hauptstrasse.

Diese Steilheit hat noch heute ihre Spuren nicht verwischt. So z. B. gelangt man noch jetzt von der tiefgelegenen Magdalenenstrasse zur Mariahilferstrasse über die **Karzenstadel-Stiege**, welcher Weg gegenwärtig Bergsteiggasse genannt wird, und die Magdalenenstrasse mit der Kaunitzgasse verbindet. Auch die heutige **Stiegengasse** (früher **Windmühl- und Gartnergasse**) führt auf steilen Treppen zur Mariahilferstrasse hinan. Noch deutlicher zeigt sich das steile Terrain von der Stadtseite aus bei der heutigen **Kahl-Stiege**, welche vom Getreidemarkt zum Casa picola auf steilen Treppen aufwärts führt. Ebenso auch vom **Spittelberg** aus (wie schon der Name sagt, zeigt sich die stark abschüssige Beschaffenheit des Terrains).

Die Ansiedlungen auf und um Mariahilf reichen bis in die Babenberger Zeit zurück. Sie bildeten allmählig verschiedene „**Luken**“, welche in der Ebene namentlich vor dem „**Wiedmerthor**“ durch **Saffranfelder** und auf den Anhöhen, wie z. B. in Gumpendorf durch „**Weinriede**“ unterbrochen waren.<sup>1)</sup>

Sie führten verschiedene Namen, welche so wie die Strassennamen wieder verschwanden.<sup>2)</sup>

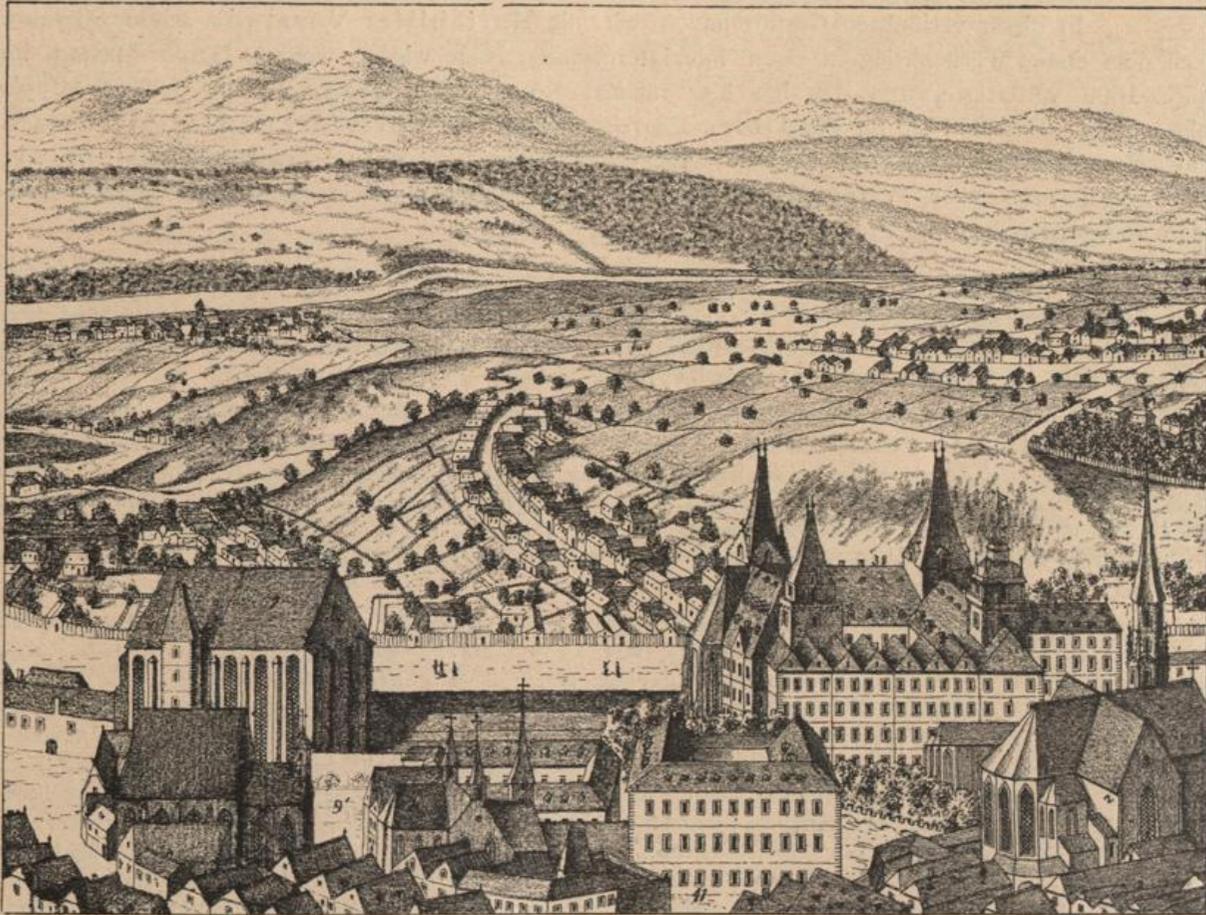
Von besonderem Nutzen für diese Gegend am Magdalengrunde war ein Seitenarm des Wienflusses, den man auch den „**Mühlbach**“ nannte und der seinen Lauf längs der spätern **Oberen und Unteren Annagasse** (heute Mollardgasse) nahm und sich in zwei Seitenarmen in der Nähe der **Stärkmacherbrücke** (heute Pilgrambrücke) in die Wien ergoss. Der eine Arm floss

<sup>1)</sup> Die Gumpendorfer Weine waren besonders geschätzt und standen höher als die übrigen Weinsorten im Preise. Ihrer wird auch schon in der **Weinmeister-Ordnung** vom Jahre 1459 und in der Wein-Ordnung für **Herrnwirthe** besonders gedacht.

<sup>2)</sup> So z. B. hiess die Ansiedlung zunächst dem Wiedmerthor am ehemaligen Kalkmarkt am Ausgange der heutigen Dreihufeisengasse, wo gegenwärtig die k. k. Malerakademie sich befindet, das „**Frauenedl**“ oder auch „**Frauenfeld**“. Hier standen schon um 1344 urkundlich zwei öffentliche Frauenhäuser, welche damals nach den sittlichen Begriffen der Zeit als herzogliches Lehen unter dem Hofmarschall standen, und dem Hospitale von St. Martin unterworfen waren, das auch die **Frauenmeisterin** ernannte und einsetzte. Uebrigens befanden sich auch im tiefen Graben, am Werderthor, im **Fischerdörfchen** (Rossau), am **Judenfreydhof** und beim **Schottenthor** ähnliche Häuser für „**öffentliche Frauen**“. Ihre Geschichte reicht bis in die **Kreuzzüge** hinab. — Vor dem Wiedmerthor lag auch die „**Kremsers-Strasse**“, von der schon 1314 Erwähnung geschieht, und die „**Zueterstrasse**“, die bereits 1342 existirte, über deren Richtung jedoch uns jede nähere Andeutung fehlt. Die weiteren **Luken** dieser Gegend hiessen im XIV. Jahrhundert „**Brunnluken** (1314)“, „**Katerluken** (1368)“, „**Neuluken** (1314)“, „**Ofenluken** (1342)“, dann das „**Ledereck** (1342)“, welches gegen Spittelberg lag, die ebene Gegend am Wienflusssufer (heute Magdalenenstrasse), einst „**der öde Grund**“ oder „**der Grund an der Wien**“ enthielt wegen seiner lehmigen Beschaffenheit des Bodens sowie die **Leimgrube** oder **Leimgestätten** (wie schon der Name hindeutet) viele „**Ziegelöfen**“, die in der Nähe des Getreidemarktes unterhalb der Bettlerstiege und am Ausgange der heutigen Dreihufeisengasse zerstreut lagen. Das Terrain zwischen dem heutigen Wiednertheater und der Bettlerstiege, Gumpendorferstrasse und Dreihufeisengasse wurde „**im Saugraben**“ genannt und noch bis 1551 war diese Gegend mit Ziegelhütten und Lehmgruben bedeckt und nur hie und da inzwischen standen einzelne Häuser, grösstentheils mit umfangreichen Gärten. Die Abfälle des Hügels, auf welchem noch heutzutage der obere Theil der Vorstadt **Laimgrube** sich befindet, sind deutlich als eine ausgeschwemmte Uferlehne des Wienflusses zu erkennen. Auch auf dem schon mehrmals besprochenen **Perspectiv-Plane** von **Meldemann** aus dem Jahre 1530 sind zahlreiche Ziegelhütten in dieser Gegend angedeutet.

zwischen den Häusern Nr. 96 und 97 der untern Annagasse (heute 17 und 15 der Mollardgasse) in die Wien. Gegenwärtig bildet das ausgetrocknete Wasserbett einen Theil der Thurmburggasse. Der andere Arm floss zwischen der Dorotheergasse (heute Hofmühlgasse 7) und Obere Währgasse (heute Ufergasse) in den Wienfluss.

Der Mühlbach setzte am Magdalenengrund vier grosse Mühlen in Bewegung und zwar die *Mollard-Mühle*, die *Dorotheer-Mühle*, die *Spanische* und die *Dominikaner-Mühle*, welche erst zu Anfang dieses Jahrhunderts verschwanden und von denen an geeigneter Stelle die Rede sein wird.



Figur 78.

Die Mariahilfer-Vorstadt aus dem XVII. Jahrhundert.

Das älteste nachweisbar grössere Gebäude auf diesem Grunde war das Hospital zu St. Mertens, welches Herzog Otto der Fröhliche um 1330 stiftete und sich in der Nähe der heutigen Getreidemarkt-Caserne gegen die Bettlerstiege zu befand. Auch Herzog Albrecht der Lahme und dessen Gemalin Johanna von Pfyrt erweiterten dieses Hospital und liessen an Stelle des städtischen Kornmagazins das St. Theobald-Kloster sammt Kirche erbauen. Es stand dicht an der heutigen Getreidemarkt-Kaserne und wurde 1529 während der Türkenbelagerung in einen Schutthaufen verwandelt. Das Hospital St. Mertens erstand nie mehr wieder, das St. Theobald-

Kloster dagegen wurde wieder hergestellt. Die erste Türkenbelagerung überhaupt machte viele Veränderungen in dieser Gegend, nicht bloß dass fast alle Lucken in Schutt und Trümmer niedersanken, so vernichteten die Feinde auch die Safranfelder vor dem Wiedmerthor, die beiden öffentlichen Frauenhäuser „am Fraueneck“ und einen grossen Theil der Gumpendorfer Weinriedel. Nur mühsam und allmählig rafften sich die Ansiedlungen empor, und bildeten jetzt mehrere geschlossene Reihen, deren Gehöfte gegen die heutige Glacis mit Zäunen und Holzplanken eingefriedet wurden. In der Ebene von Magdalena und an den Anhöhen von Gumpendorf entstanden neue Häuserreihen, ebenso auch nächst dem Spitelberg und auf dem sogenannten „Neustift.“

In dieser verjüngten Gestalt finden wir die Mariahilfer Vorstadt schon 80 Jahre nach dem ersten Türkenkrieg in einem hochinteressanten Bilde wieder, welches **Jacob Zufnagl** im Jahre 1609 verfertigte, und das ich hier meinen Lesern *sub Figur 78* in getreuer Copie folgen lasse. Das Bild ist für die ältere Topographie der Vorstädte gewiss interessant und schon deshalb wichtig, weil — meines Wissens — keine andere Ansicht die Physiognomie der Vorstädte gerade aus dieser Zeit so genau zur Anschauung brachte.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Dieses Bild ist ein Segment des berühmten jetzt schon äusserst seltenen Vogelperspectiv-Planes, welchen **Jacob Zufnagl** im Jahre 1609 als kaiserl. Hofkammer-Maler für den Wiener Stadtrath verfertigte. Er brachte die gewiss höchst schwierige Arbeit noch im selben Jahre (1609) zu Ende und liess dann die Zeichnung von dem berühmten Kupferstecher **J. W. Vischer** in Amsterdam in Kupfer stechen.

Betrachten wir das Bild etwas genauer, so stellt sich unserem Auge trotz des engen Raumes ein ziemlich weiter Gesichtskreis dar. Ganz im Vordergrund gegen die Seite rechts sehen wir die **Hofburg Mathias I.**, der bereits ein Jahr früher 1608 seine Residenz hier nahm, und die Regierung von seinem Bruder **Rudolph IV.** antrat, weil letzterer durch abstracte Studien seine körperliche und geistige Gesundheit so zerrüttete, dass er den Regierungs-Geschäften nicht mehr vorstehen konnte. Interessant ist das alte **Burggebäude** mit seinen originellen spitzigen **Eckthürmen**. Jedoch besass die Burg damals 1609 (wie wir hier sehen) die vier ursprünglichen Eckthürme nicht mehr. Sie hatte im ersten Türkenkrieg einen derselben bereits eingebüsst.

Am äussersten Winkel rechts im Bilde sehen wir die **Michaelerkirche** und am linken Rande des Bildes eine zweite Kirche mit hohen gothischen Fenstern, mit hohem Dache und einem niederen Thurme, es ist das die **Augustinerkirche**, die ebenfalls bei der ersten Belagerung (1529) ihren Thurmhelm einbüsste und jetzt mit einem kleinen Noththurm sich behalt. Die Strasse vor der Augustinerkirche (deren Ausmündung auf einen freien Platz wir bemerken), ist die heutige **Spiegelgasse**. Das grosse dreistöckige Gebäude mit seiner breiten Front am äussersten Vordergrunde zwischen der Michaeler- und Augustinerkirche ist die **alte Stallburg**, welche im Jahre 1559 erbaut wurde, und dem Erzherzog **Maximilian II.**, dem ältesten Sohn und Nachfolger **Ferdinands I.** zur Residenz diente. Zwischen diesem Hause und der Augustinerkirche sehen wir zwei kleinere Thürmchen emporragen, es sind dies die Kirchenthürme des **Dorotheerklosters** und jene Häuserreihe, welche gegen die Augustinerkirche ausmündet, ist die heutige **Dorotheergasse**. Zwischen der Stallburg und der Augustinerkirche sehen wir nach rückwärts eine zackige Mauer aufgeführt, hinter welcher Bäume emporragen, es ist das der ehemalige **Lust- und Irngarten**, an dessen Stelle später der **Josefsplatz** kam. Hinter den Stadtgebäuden sehen wir in der Mitte des Bildes die **alten Festungsmauern** **Ferdinands I.** hervortreten. Sie trennen die Stadt von den in der Nähe befindlichen Vorstadt-Lucken, die sich hier auf hohen Bergrücken ausbreiten und gegen die Stadt mit hohen Holzplanken ringsum eingefriedet sind.

Am Rücken des Berges sehen wir die **Mariahilfer Hauptstrasse** bereits in geschlossenen Häuserreihen von der Glacis an bis zur Linie in etwas nach rechts gelegener Richtung fortschreiten. In der Ebene links im Bilde sind die Ansiedlungen am zahlreichsten, denn fast der ganze Grund (der heute der **Magdalenenstrasse** und einem Theil der **Gumpendorferstrasse** entspricht), ist bereits mit Häusern allseits bedeckt. Nur die Gegend entlang der Berghöhe links (welche heute **Windmühlgasse** heisst), ist noch mit Feldern und Bäumen besetzt. Denn damals 1550 hiess die Gegend „am Oeden Fleck“ und in diesem Jahre überliess das **Vicedom-Amt** diesen Grund einem gewissen **Hanssen Frankhelin**, **Reichsherold Ferdinand I.** unter der Bedingung, Windmühlen daselbst zu erbauen. Da er aber statt Windmühlen Häuser zu bauen versuchte, nahm man ihm den Grund wieder weg und verlieh ihn verschiedenen Baulustigen gegen Grundzinsbezahlung. Diese Gegend bildete einen Theil der alten

Wenn auch der zweite Türkenkrieg die früheren Ansiedlungen in Schutt und Trümmer verwandelte, so blühte diese Vorstadt doch wieder um so üppiger und rascher empor. Die Lucken vor den Festungsmauern am Glacis verschwanden zwar durchwegs, aber dafür wurden die übrigen Häuser umso schöner und fester in noch mehr geschlossenen Reihen erbaut, die kleine hölzerne **Friedhof-Capelle** in eine viel geräumigere Kirche und das Barnabiten-Collegium schon 1713 reicher ausgebaut als zuvor.

Auch die Kirche St. Josef wurde nebst dem anstossenden Kloster renovirt. Immer schönere und vornehmere Bauten drängten sich gegen die Stadtseite zu, so dass man am Anfang der Mariahilfer Hauptstrasse fast durchwegs Herrschaftsgebäude zu sehen bekam.

So z. B. gleich beim Beginne der Vorstadt am Glacis liess sich Carl VI. die **Hoffstallung** bauen, welche ebenso ein würdiges Denkmal der Prachtliebe als des Schönheitsgefühls dieses Kaisers sein sollte.

Im Hintergrunde dieses Gebäudes erhob sich bereits die **Chaos'sche Stiftung**, aus welcher später die kaiserl. Militär-Ingenieur-Akademie hervorging.

Am Glacis vor den Stallungen liess Carl VI. zur nächtlichen Sicherheit militärische **Wachthäuser** und **Reiterpiquete** erbauen. Das gräflich **Pálffy-Palais** an der Wien und das Gebäude des **Herzogs Carl von Lothringen** wetteiferten mit dem Baron **Schöllerschen** (nachmals gräflich Harach'schen) Gartengebäude an Pracht und Herrlichkeit. Auch manche Privathäuser gereichten dieser Vorstadt jetzt zur besonderen Zierde. So z. B. das Haus des **Waffenberg**, des **Architekten Zillebrand**, **Baron Dankelmann**, **Doctor Stras**, **Doctor Schmidinger**, **Baron Selb**, **Baron Lette**, **Baron Glanz**.

Nicht minder von Bedeutung waren der **F. F. Geflügelhof**, der **Mauerbacherhof**, der **Jesuitenhof** mit seinen grossen Gartenanlagen, die **Zeunwaage**, das Schloss des **Königseck**. Ein besondes Leben erhielt dieser Grund auch durch den Ausbau der Gräflich **Mollard'schen** und **Baron Ehrenberg'schen** Gründe.

Mit einem Worte, die Gräuel des zweiten Türkenkrieges verschwanden erstaunlich rasch und in kürzester Zeit, ja schon nach 41 Jahren (1724) zeigt sich diese Vorstadt als eine der blühendsten und volkreichsten Wiens.

**Roth-, Kater- und Brunnluden**, die projectirten Windmühlen aber wurden erst einige Jahre später von Privaten erbaut, daher dieselben auf diesem Bilde um selbe Zeit (1609) noch nicht erscheinen.

Interessant ist der Hintergrund des Bildes, der mit dem **Wienerwald** und dem **Wienfluss** abschliesst.

Im Hintergrunde rechts sehen wir den hohen **Berggrücken** hinter den **Thürmen** der **Hofburg** emporragen, es entspricht derselbe der Gegend des heutigen **Spitelbergs** und dem **Neustift**.

Die zahlreichen Ansiedlungen rückwärts und rechts im Bilde zeigen uns lang geschlossene Häuserreihen, welche ganze Strassenzüge bildeten und mit dem heutigen **Schottenfelde** und dem **Altlerchenfeld** identisch sind. Diese beiden Strassenzüge bestanden schon im Mittelalter. Denn damals hatten die Schotten hier ausgebreitete Ackerfelder, daher sich der Name „**Schottenfeld**“ erklärt.

Der **Lerchenfeldergrund** war im Mittelalter ein Belustigungsort des allerhöchsten Hofes, der sich hier mit dem „**Lerchenfange**“ zu unterhalten pflegte, daher der Name „**Lerchenfeld**“, der bis in die Gegenwart unverändert blieb.

Das übrige noch unausgebaute Terrain dieser Gegend wurde, wie wir sehen, zu Acker und Wiesenfelder, sowie zu Weinpflanzungen benützt, wie dies auch wirklich bis zum zweiten Türkenkrieg 1683 verblieb. Erst nach dieser Zeit wurden die Häuser in noch mehr geschlossenen Reihen aufgebaut und die Gegend durch noch reichere Ansiedlungen ringsum bevölkert, so dass schon um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts die Mariahilfer Vorstadt mit ihren übrigen Gründen zu einer der volkreichsten und beliebtesten Vorstädte zählte.

Als Beleg für das oben Gesagte kann ein hochinteressanter Vogelperspectivplan aus der Zeit von 1724 bis 1734 gelten, den ich hier *sub Figur 79* meinen Lesern mittheile.<sup>1)</sup>

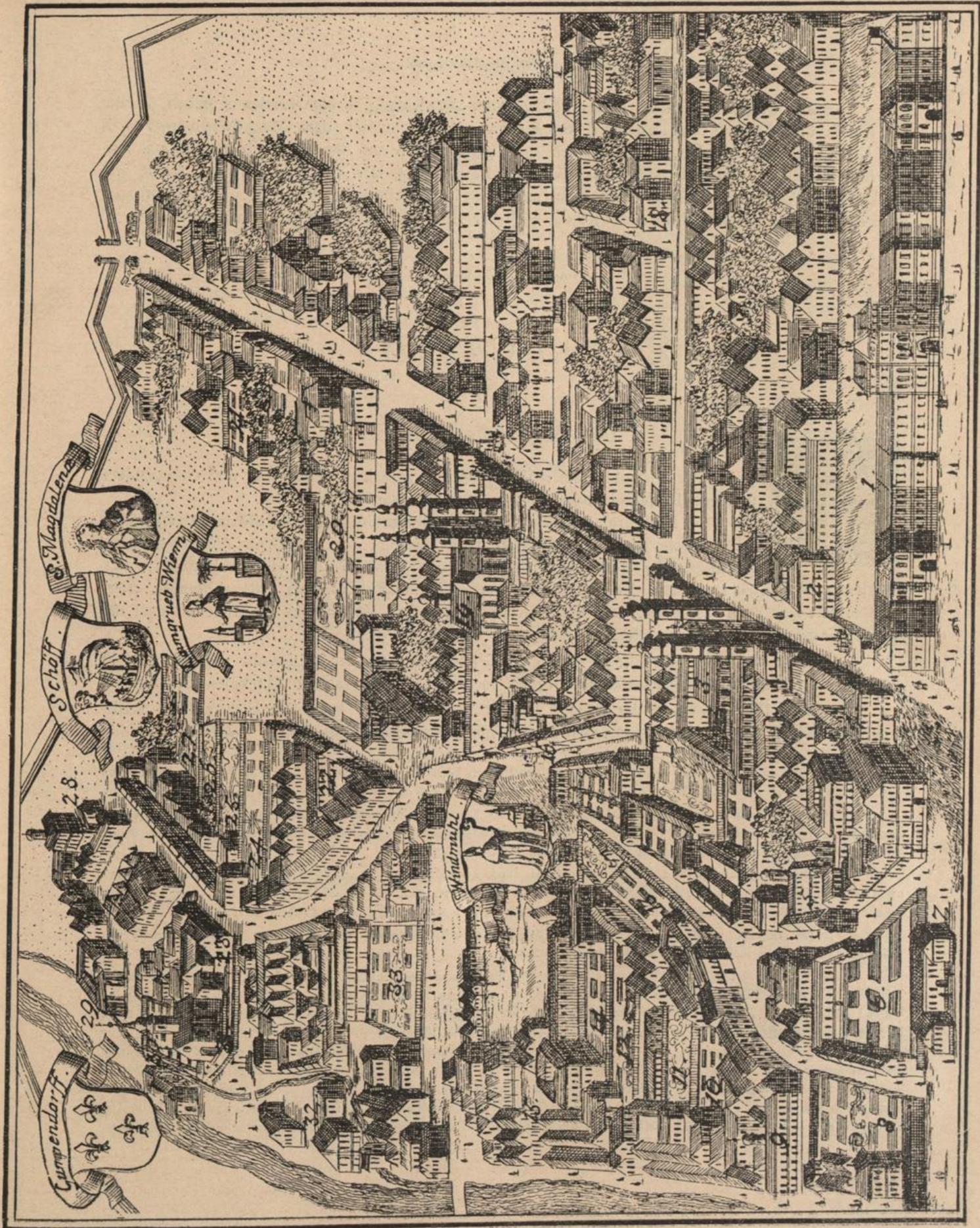
<sup>1)</sup> Das Bild zeigt uns das ausgebreitete Terrain der Mariahilfer Vorstadt sammt den übrigen angeschlossenen Vorstadtgründen **Magdalengrund**, **Laimgrube**, **Windmühl**, **Gumpendorf** und der angrenzenden beiden Vorstädte **Neubau** und **Schottenfeld**. Das Bild datirt aus der Zeit von 1724 bis 1734 und ist dem Werke: *«Lustra Decem Coronae Viennensis seu Sub urbia Viennensia ab anno Obsidionis ultimae MDCLXXXIII. ad annum MDCLXXXIII.»* entnommen.

Es zeigt uns, dass sämtliche Strassenzüge umgebaut sind, mit Ausnahme einiger Ackerfelder in der obern Gumpendorfer Gegend zwischen der sogenannten Mariahilfer und der kleinen Linie (heute Gumpendorferlinie). Ebenso sind noch einige Felder am Schottenfeld und Neubau zwischen der heutigen Kaiserstrasse und Kirchengasse sichtbar, die aber schon zu Anfang dieses Jahrhunderts umgebaut wurden.

Von besonderem Interesse sind hier die Friedhöfe, welche bei den Kirchenmauern noch angebaut erscheinen. So z. B. sehen wir rückwärts der Mariahilferkirche sub Nr. 19 einen Friedhof, welcher bis zur Windmühlgasse nach Gumpendorf reicht, dann der Friedhof der Aegydykirche sub Nr. 31, der rückwärts zum Mühlbach reicht. Auch finden wir unsere öffentlichen Plätze mit schönen Heiligen-Statuen und Säulen ausgeschmückt. So stand damals (1724) eine Säule am Eingange der Mariahilferstrasse von dem Chaos'schen Stiftungshause, eine zweite am Eingange der Windmühlgasse, eine dritte vor der Mariahilfer Pfarrkirche, eine vierte, jedoch die noch nicht auf dem Bilde erscheint, wurde erst unter Maria Theresia's Regierung in der Nähe der Mariahilfer Linie vis-à-vis dem heutigen Hause Nr. 17 aufgestellt. Eine weitere Säule (Jesus am Kreuze mit Maria und Josef zur Seite), sehen wir vor der Aegydykirche.

Fast alle Strassenzüge, wie wir sie heute kennen, finden wir im Bilde umgebaut. So die vier Hauptstrassenzüge, welche alle parallel von der Glacis zur Linie, in gerader Richtung von Norden nach Süden reichen, und zwar: die **Mariahilfer Hauptstrasse**, die **Windmühlgasse**, die **Gumpendorferstrasse**, die **Magdalenenstrasse** längs dem Wienfluss. Die übrigen kleinen Strassenzüge gehen alle quer von rechts nach links gleichmässig, fast parallel. So jene Seitengassen rechts von der Mariahilferstrasse, und zwar die **Stiftgasse**, die **große Kirchengasse** (heute Kirchengasse), in deren Mitte eine Heiligen-Statue aufgestellt war, die **Neubaugasse** und ein Weg bei der Linie rechts, aus welchem später sich die **Kaiserstrasse** bildete. Noch ungebaut blieben also auf der rechten Seite der Mariahilferstrasse folgende Neben- (oder Seiten-) Gassen, und zwar die **Breitegasse**, die erst in den Dreissiger Jahren entstand, die **Rittergasse** (später **Zollergasse**) und die **Ziegler- und Schottenfeldgasse**, die erst mit Anfang dieses Jahrhunderts entstanden. Auf der andern linken Seite der Mariahilferstrasse finden wir als Seitengassen bereits umgebaut: die **Windmühlgasse**, einen Theil der **Neuen Gasse** (heute **Esterházygasse**), denn die Strasse in ihrer ganzen Länge wurde erst im Jahre 1771 eröffnet.

Endlich ein Ausgangsweg bei der Linie links, aus welchem später die **Liniegasse** sich bildete. Das mit einem imposanten Thürmchen versehene Haus nächst der Linie links Nr. 28 ist das gräflich **Mollart'sche Haus**, dem wir den rascheren Ausbau dieser Gegend verdanken. Diesem Hause zunächst weiter abwärts am Mühlbach befindet sich sub **Figur 29** die **Dominikaner-Mühle**, noch weiter abwärts sub Nr. 32 ebenfalls am Mühlbach die **St. Dorotheer-Mühle**, noch weiter abwärts sub Nr. 15 der kaiserl. **Flügelhof**, ein Gebäude, in welchem sämtliche Gattungen Geflügel für die kaiserl. Küche gezüchtet wurden, so dass zu allen Jahreszeiten alle Gattungen Geflügel vorrätig sein mussten. Noch weiter abwärts Nr. 11 die **Mauerbachische Chartause**, welche dem Mauerbachischen Stift gehörte und sich durch geräumige Wohngebäude und einen schönen Garten auszeichnete. Anstossend an die Chartause sehen wir das Haus des **Baron Glanz** sub Nr. 10, es macht sich ebenfalls durch schöne Gartenanlagen bemerkbar. Das nächste Haus weiter unten sub Nr. 9 ist das Haus des alten Wiener Patrizier-Geschlechtes der **Faconeti** (**Fucanedi**) von dem auch der „**Fucanedi-Steg**“ und vis-à-vis des **Weichselgartens** das „**Fucanedi-Bierhaus**“ noch bis in die Mitte dieses Jahrhunderts seinen Namen hatte. Endlich das letzte Haus nach unten sub Nr. 8 war das Eigenthum des **Baron Schöllner** und ist beiläufig auf dem Grunde, wo heute das **Wiedner Theater** zu stehen kömmt, während das Haus Nr. 6 mit seinem weitläufigen Garten den **Jesuitenhof** darstellt und später einen Theil der **Getreidemarkt-Kaserne** bildete. Der **Jesuitengarten** wurde später aufgelassen und in einen Hof verwandelt, der zum Exerciren der Kasernsoldaten diente. Das vis-à-vis befindliche Haus ist das gräflich **Pálffy'sche** sub Nr. 5, welches zu einem der schönsten in dieser Vorstadt gehörte. An der Stelle des damaligen **Jesuitenhof** (der einst einen Durchweg zum **Wiedner Theater** bildete), steht heute die **k. k. Kriegsschule** und ein Theil der **k. k. Genie-Direction**. Das Haus des **Baron Selb** Nr. 13 ist insoferne von Bedeutung, weil dieser Cavalier mehrere Gründe damals (1724) ankaupte, welche als die „**Selb'schen Gründe**“ in der Entwicklungsgeschichte Mariahilfs eine Rolle spielen. Der später in den Grafenstand erhobene **Anton Baron von Selb** besass auch einen grossen Theil der Gründe auf der **Laimgrube**, welche vorhin zum Theil dem **Vicedomante**, dem **Domcapitel** und



Figur 79. Die Mariahilfer-Vorstadt sammt den angeschlossenen Vorstadt-Gründen aus dem Jahre 1721—1734, von der Vogelperspective aus gesehen.

Um meinen Lesern ein klares Bild von der Entwicklung dieses Grundes zu geben, werde ich vorerst die Hauptstrassenzüge besprechen und beginne mit dem Magdalenengrund und Gumpendorf als den beiden ältesten und gehe sodann auf die Windmühl und zuletzt auf die Laimgrube und Mariahilf über. Erst nach der Besprechung der vier Hauptstrassen werde ich die kleinen Strassen und Gässen besprechen, und zwar in alphabetischer Ordnung. Dieser Vorgang dient eben so zur besseren Uebersicht als auch zur Einhaltung der systematischen Ordnung.

## XXVIII. CAPITEL.

### Der Magdalenengrund



st ein alter wiewohl kleiner Vorstadtgrund zwischen Laimgrube und Gumpendorf und von letzterem und dem Wienufer gleichsam eingeklemmt.

Der Grundeigenthümer war jene uralte *Magdalenkirchen-Vorstehung*, deren Kirche sich am *Stefansfreithof* zwischen dem Alumnat und dem Dom gegenüber der Goldschmidtgasse (dort, wo heute die Stellwägen zur Südbahn ihren Standplatz haben) sich befand und am 12. September 1781 abbrannte. Hier-nach erklärt sich auch der Name, und der Umstand, dass diese Vorstadt in ihrem Grundsiegel die heilige Magdalena führt, wie die Abbildung *sub Figur 80* zeigt.

Noch im XVII. Jahrhundert wurde der Grund unterhalb der Laimgrube „im *Sauwinkel*“ genannt. Erst seit 1756 erscheint diese Gegend in den Urkunden als St. Magdalena-Stiftsgrund.

Von 1778 an wurde der Grund von dem Beneficiaten Josef Schneller an den Stadt-magistrat auf 10 Jahre um den jährlichen Pachtschilling von 800 fl überlassen. Nach dessen Tode

den Minoriten dienstbar waren, und nachher von dieser Dienstbarkeit befreit wurden. Am 21. Juni 1775 wurde sodann von den Selbischen Erben dieses Besitzthum mit allen Rechten und Gerechtsamen an den Magistrat übergeben.

Auch auf einem Theil der Selbischen Gründe erbaute später der berühmte *Staatskanzler Wenzel Fürst von Kaunitz* sein Palais, dessen herrliche Gärten, Reitschulen und Kunstsammlungen einen neuen Aufschwung in das Leben dieser Vorstadt brachten, und zur rascheren Entwicklung derselben nicht wenig beitrugen.

Der Fürst hielt hier wie ein König seinen Hof, empfing die Gesandten, schloss Staatsgeschäfte ab und gab in seinem Garten und Schlosse herrliche Feste und grosse Mahlzeiten und zog so einen Kreis von Vornehmen und Mächtigen herbei, die sich in der Nähe des Fürsten ansiedelten.

Der Verkehr wurde daher ein immer lebhafterer, auch dann noch, als später Fürst Nicolaus Esterházy von Galantha dieses Schloss sammt Garten käuflich an sich brachte.

Auch der kaiserl. *Münzhof*, durch welchen die Münzwardeingasse entstand, trug viel zur Hebung dieses Grundes bei, denn es waren viele hundert Arbeiter beschäftigt, die mit ihren Familien sich hier ansiedelten und zur Belebung der Gegend dienten. Das grosse *Bräuhaus* und das gräflich *Königsegg'sche Schloß* bildeten gleichfalls Zierden. Endlich ist hier noch der „*Bettlerstiege*“ zu erwähnen, deren Existenz bis in's Mittelalter hinab reicht. Es pflegten nämlich sich hier die Bettler zu versammeln, weil die nach Purkersdorf führende frequente Reichsstrasse daselbst viele Fremde und Kaufleute passiren machte. Auch war nach der von Carl VI. am 12. September 1718 erlassenen *Bettlerordnung* den Bettlern nur am sogenannten „*Bettlerbühl*“ an der *Bettlerstiege* zu betteln gestattet. Diese Verordnung war nothwendig, weil nach dem zweiten Türkenkriege über 7000 Bettler aus der Stadt ausgewiesen wurden, die ihr Unwesen vor allen Kirchenthüren und Friedhöfen trieben, und die Passanten in der unverschämtesten Weise belästigten.